

K T W

KUNSTFIGURT GURTOMWAITS TOMWAITSKUN

Gleich zwei neue Alben auf einem Streich bescherte uns Tom Waits vor wenigen Monaten. Beide sind so skurril wie ihr Schöpfer selbst und lassen die Grenzen zwischen Fiktion und Realität, zwischen Musik und Musiker, zwischen Kopfschütteln und Faszination verschwimmen.



024025026 027028029 03003 1032

Nein, unbekannt ist Tom Waits nicht mehr, schon seit vielen Jahren nicht, aber ungewöhnlich und unvergleichlich ist er alle mal. Er war es schon immer und wird es wohl auch immer bleiben. Aber erfolgreich ist er geworden, was angesichts seiner Musik seltsam genug ist. Als 1999 sein Album „Mule Variations“ urplötzlich die Charts in diversen Ländern stürmte, da quifferte er diesen Umstand mit der rhetorischen Frage: „Ja sind denn jetzt alle verrückt geworden?“ Drei Jahre später, 2002, gibt er selbst die Antwort: „We're all mad here“ heißt ein Song seines neuen Albums „Alice“. Doch „Alice“ ist nur eine Seite der Medaille: Zeitgleich erschien mit „Blood Money“ ein zweites neues Album. Übrigens: „Alice“ platzierte sich auf Anhieb auf Platz 10 der Charts, „Blood Money“ sogar auf Platz 9. Tom Waits eingerahmt von Britney S. und Dieter B.! Ja, es sind wohl tatsächlich alle verrückt geworden. Zwei Fragen drängen sich da auf. Erstens: Muss ich mir jetzt Sorgen machen, weil ich zwei Platten ein und derselben Top10 mein Eigen nennen kann? Zweitens: Welcher Zustand muss eigentlich in der Gesellschaft im allgemeinen und in der Musikszene im speziellen vorherrschen, dass ein Tom Waits in die Charts gelangt? Und das mit zwei Alben gleichzeitig. Zumindest die Antwort auf die zweite Frage wird wohl irgendwo in dem nun schon über 50 Jahre dauernden Weg – davon 30 Jahre im Rampenlicht – des Tom Waits verborgen sein. Aber wo?

Poet der Straße

Es gibt nur wenige Musikmagazine, die in den letzten Monaten angesichts der beiden neuen Alben Tom Waits nicht mit einer längeren Story gewürdigt haben. Ganz besonders hervorzuheben ist der liebevoll gestaltete, hervorragend und amüsant zu lesende Artikel im Rolling Stone 5/2002. Und selbst das in jedem halbwegs marktorientierten Plattenladen for nothing ausliegende Kulturnews-Magazin (welches sich allein aus dieser Tatsache schon als Platten-Label-Werbeheft entpuppt) hatte eine Review heraus, voller blumiger Worte: Tom Waits sei ein „begnadeter Poet, Säufer und Vokalbulldozer“ heißt es dort. Und da ist viel Wahres dran. Doch was wirklich Realität und was Fiktion ist, lässt sich nicht so leicht voneinander trennen. Man möchte fast eine wohlbekannte Textzeile

einer anderen, wohlbekannten Band leicht abwandeln: „Do you think you can tell fiction from real?“ All die vielen Stories beschäftigen sich aber weniger mit der Musik von Tom Waits, als vielmehr mit dem Menschen Tom Waits, gespickt mit blumigen Zitaten. Und das völlig zurecht, denn darin liegt sein Erfolgsgeheimnis. Der Poet der Straße, wie er oft bezeichnet wird, ist ein Meister der Selbstinszenierung.

Tom Waits, das ist der Kauz, der uns von den Niederungen des Lebens erzählt. Er ist der Reporter, der uns Geschichten aus der Gosse präsentiert. Mehr noch, in unseren Vorstellungen ist er selbst ein wichtiger Bestandteil dieser Gosse. Er selbst ist einer dieser ewigen Verlierer, ist dort aufgewachsen. Er kennt sie alle. Den Penner an der Ecke, dessen Sohn im Knast und dessen Frau in der psychiatrischen Anstalt sitzt. Er hat auch mit dem Sohn vom Schlachter nebenan zusammen gespielt. Dave hieß er und er ging zur Army, hat dabei im südostasiatischen Busch Gliedmaßen verloren, aber Neurosen hinzugewonnen. Tom Waits, das ist doch der, der jede Whisky-Marke der nördlichen Hemisphäre schon am Geruch erkennt. Tom Waits weiß, wie der Rücken schmerzt nach sieben Nächten auf den Steinplatten in einem Hinterhof in LA. Tom Waits, das ist doch der, der an wirklich jeder Theke der Stadt anschreiben lassen kann und mit der attraktiven Japanerin aus der Sushi-Bar mehr als eine Nacht verbrachte, nur um kostenlos das beste Sushi der Stadt genießen zu dürfen. Tom Waits kennt jede Hure der Stadt, und das nicht nur beim Vornamen. Tom Waits ist aber nicht der Anwalt der unteren Zehntausend und der vom Sozialsystem nicht berücksichtigten. Er ist auch nicht ihr Beschützer. Er ist der Plünderer ihrer Tagebücher und gibt uns Intimitäten, Geheimnisse und Perversitäten preis. Aber niemals fällt er ein Urteil, er sagt einfach, wie es ist. Er zeigt Verständnis. Und Tom Waits ist noch mehr: Er ist der Intellektuelle, der Belesene, der den Brückenschlag zwischen den gesellschaftlichen Schichten schafft. Er liest dem noch pupertierenden Anführer der Streetgang ein wenig Nitzsche vor. Hier treffen gewaltige Worte wie „Gott ist tot“ auf das Funkeln einer gezogenen Klinge. Er unterhält sich mit der Bedienung der Imbissbude über die Finessen eines

jazzigen Pianos im Zusammenspiel mit einer Oboe. Sie bekommt dabei schläfrige Augen, Tom Waits bekommt eine Idee für ein Arrangement auf seinem nächsten Album.

Doch das sind alles Klischees. Das ist nur in unserer Vorstellung so. Tom Waits erfüllte einmal viele dieser Klischees, bis zu einem gewissen Grad jedenfalls. Tom Waits weiß um die Attraktivität dieser Klischees. Und er tut alles, um dieses Bild von sich aufrecht zu erhalten. Tom Waits ist eine Kunstfigur. Der Tom Waits, wie wir ihn zu kennen glauben, ja, wie wir ihn lieben, den gibt es nicht mehr. Der ist irgendwann in den frühen 80er Jahren gestorben. Doch diese Vorstellung von dem Tom Waits, der uns von einem anderen Leben erzählt, die erhält uns der heutige Tom Waits. Wir wollen das so, und er will es so. Der Erfolg gibt ihm recht. Doch nicht nur der kommerzielle Erfolg. Tom Waits ist keine Kompromisse eingegangen, hat seinen Stil immer weiter verfolgt. Mehr noch, er hat ihn immer weiter vom Alltäglichen entfernt.

Außer Reichweite im Wohnzimmer
Nun sitze ich in meinem bequemen Sessel, mir geht es gut, ich lausche den Tönen aus der Dolby-Surround-Anlage, stelle mir so essentielle Fragen wie „Ist der Subwoofer nicht zu laut eingestellt?“ So wohlbehütet sitze ich also da, und dann kann ich mir von den Niederungen des Lebens, von den Schicksalsschlägen anderer Leute, von den Ungerechtigkeiten der Welt und insbesondere im Bahnhofsviertel, im Rotlichtmilieu und im sozialen Wohnungsbau, von den kleinen und großen Fischen der hiesigen Kriminalitätsszene berichten lassen. Mir kann ja nichts passieren. Wenn es zuviel wird, stoppe ich einfach die CD. „The bravery of being out of range“ nannte es Roger Waters einmal in einem anderen Zusammenhang. Genau in dieser Faszination liegt die Attraktivität seiner Musik. Einem wie Tom Waits glaube ich natürlich. Ich kenne Tom Waits lange genug, weiß, dass er selbstverständlich all das selbst erlebt hat. Alles ist authentisch, alles basiert auf echten Begebenheiten. Die Geschichten, die das Leben schreibt und die uns Tom Waits unentwegt erzählt, sind eben besser als jede Fiktion. Und apropos CD: Ein Studienkollege sagte mir einmal entrüstet: „Man kann sich doch keine Tom Waits-CD anhören.“